



Aus Douglas Cockerell: „Der Bucheinband und die Pflege des Buches“.

Die Enden der Bände bilden einen hübschen Ausgangspunkt für Muster.

Eine Methode, handvergoldete Linien zu arrangieren, ist, sie in der Zeichnung so zu behandeln, als ob sie gespannte Drähte wären, und sie entsprechend zu verknoten und zu verschlingen. Vorausgesetzt, daß man die Idee völlig durchführt, kann ein solches Muster ausgezeichnet gelingen.

Über das Buntpapier mit Tunktechnik ist nachzutragen, daß beliebige Farben auf eine schleimige, aus dem sogenannten Krampertee gewonnene Masse aufgespritzt und auf einem aufgelegten Bogen Papier abgehoben werden, ein altes einfaches Verfahren, mit dem sich künstlerische Absichten auf die originelle Art leicht verbinden lassen, wie die ausgestellten, in Tunktechnik ausgeführten Bilderbücher der Wiener Werkstätte zeigen.

Ein Wort erübrigt über das Öffnen frisch gebundener Bücher. Der Band wird auf einen Tisch gelegt, und die Blätter werden ziemlich am Anfang des Buches aufgeschlagen, dann in derselben Entfernung vom Rücken, und darauf an ein oder zwei Stellen näher der Mitte des Buches, wobei die Blätter jedesmal mit der Hand niedergedrückt werden. Ist das Buch besonders wertvoll, so muß jedes Blatt besonders umgewendet und besonders niedergedrückt werden, wobei man in der Mitte anfängt und erst nach der einen, dann nach der anderen Richtung zu Werke geht. Dadurch wird der Rücken überall gleichmäßig gebogen. Hat man ein Buch geöffnet, so muß es für kurze Zeit leicht gepreßt werden. Wenn man ein Buch ungeöffnet hinausgeschickt, so wird es der erste beste, der es in die Hände bekommt, ungefähr in der Mitte öffnen, indem er die Deckel zurückbiegt und den Rücken bricht; sollten einige Blätter durch den Goldschnitt zusammenkleben, so können sie dabei möglicherweise zerreißen. Ein Buch mit einem „gebrochenen“ Rücken hat immer die Neigung, sich an derselben Stelle zu öffnen und behält seine Fassung nicht.

Douglas Cockerells Werk „Der Bucheinband und die Pflege des Buches“ ist in Übersetzung bei Hermann Seemann Nachf., Leipzig, erschienen und für wenige Mark zu haben. Nicht nur jeder Fachmann, Bibliotheksmensch oder Buchbinder, sondern jeder Gebildete überhaupt soll mit seinem Inhalt wohl vertraut sein.

DER KAMPF GEGEN DIE RAUCHPLAGE. VON DR. WILH. STEKEL.

Ich habe an dieser Stelle über die große Schädigung der Menschheit durch die Staubplage des ausführlichen gesprochen. Meine Ausführungen wären unvollständig, wenn ich nicht auch der Rauchplage einige Aufmerksamkeit schenken würde. Der Rauch ist bekanntlich ein Produkt der unvollkommenen Verbrennung. Während bei der vollkommenen Verbrennung nur Gase, Kohlensäure und Wasserdampf gebildet und die unverbrennbaren Stoffe als Asche zurückgehalten werden, bilden sich bei unvollkommener Verbrennung noch brennbare Rückstände, die in die Luft aufsteigen und dann gleichmäßig verteilt werden. Ist die Luft überdies mit Wasserdampf gesättigt, so verbindet sich dieser Rauch mit den Wasserteilchen zu einem undurchdringlichen Nebel, wie er beispielsweise bei den Fabriksschloten der Industriezentren Englands zu beobachten ist.

Gerade deshalb sind von England die ersten Anregungen ausgegangen, dieser fürchterlichen Plage ein Ende zu machen. Größere Versuche machte PROF. OLIVER LODGE an der Birminghamer Universität, dem es gelang, durch elektrische Entladungen den dichtesten Nebel zu zerstreuen. Anlässlich seiner Versuche sah er selbst ein, daß eine Aufbesserung der ungünstigen Nebelverhältnisse nur möglich sei, wenn auch die Feuerung geändert würde. Lodge meint mit Recht, wir müssen aufhören, Kohle zu brennen, und die Kohle in ein billiges Brenngas und Koks zerlegen. Während das Feuern mit Koks nur weit draußen, außerhalb der Städte gestattet würde, müßte in den Städten jedermann mit Gas feuern, wodurch die Rauchentwicklung entfallen und der Nebel seinen gefährlichsten Bestandteil verlieren würde. Über die Frage der rauchfreien Feuerung wurde sehr viel gesprochen. Je energischer der Brennstoff verbrennt, je vollständiger der Oxydationsprozeß vor sich geht, desto weniger Rauch wird entwickelt. Während Braunkohle und verschiedene Steinkohlenarten fürchterlich viel Rauch erzeugen, liefern Anthrazit und die erfreulicherweise immer mehr in Gebrauch kommenden Briketts, Leucht- und Wassergas, hartes Holz und Preßtorf sehr wenig Rauch. Auch gibt es eine Menge Verfahren und Feuerungsanlagen, die eine rauchfreie oder fast rauchfreie Feuerung garantieren, wobei die Installierung sich durch die bedeutende Ersparnis an Brennmaterial sehr bald amortisiert.

Es ist nicht meine Sache, die physikalische Seite der Frage zu besprechen. Aber einen kurzen Überblick möchte ich doch darüber geben, in welcher Weise der Rauch unsere Gesundheit schädigt. Verschiedene Menschen, die zum ersten Male in die große Stadt kommen, sind sehr erstaunt, wenn sie zufällig in die Lage kommen, ihr Sacktuch zu benützen. Sie merken dann, daß der sonst farblose Nasenschleim eine dunkle Färbung angenommen hat. Oft wird der Arzt zu ängstlichen Kranken gerufen, die darüber erschreckt sind, daß der Schleim, den sie am Morgen aushusten, fast dunkel-schwarz ist. Noch krasser sind diese Verhältnisse, wenn man längere Zeit in der Eisenbahn fährt oder sich in einem Viertel aufhält, wo sehr viele Fabriksschloten qualmen. Alle diese schwarzen Färbungen rühren von den feinen Kohlenpartikelchen her, die wir einatmen und die den gewöhnlichen Weg der Atemluft nehmen. Dieser Weg führt über die Nase durch den Kehlkopf direkt in die Lunge. Hier setzen sich diese feinsten Partikelchen so fest, daß sie sich in die Nasenschleimhaut einbohren und bis unter den Schleimhautüberzug ins Lungengewebe eindringen.